

Jung und wild

Die Schauspielerin Lea Sophie Salfeld freut sich diese Woche auf spannende Theaterstücke, Konzerte und Spaziergänge durch München

Wenn sie nicht gerade dreht oder auf der Bühne steht, geht Lea Sophie Salfeld gerne in die Kammer- spiele. Die Schauspielerin verbindet viel mit diesem Haus, schließlich hat sie an der Otto-Falckenberg-Schule ihren Beruf er- lernt. Neben Theaterbesuchen lässt sie sich in dieser Woche durch München trei- ben, auf Spaziergängen oder mit der Tram. Auch im Fernsehen ist sie derzeit wieder zu sehen, als Concierge Maria Rietzel in neu- en Folgen der zweiten Staffel von „Hotel Mondial“, mittwochs um 19.25 Uhr im ZDF.

Zur Person



FOTO: LENJA KEMPF

Lea Sophie Salfeld wurde in Oldenburg ge- boren und studierte zunächst Jazz-Ge- sang in Berlin, bevor sie 2008 ihr Schau- spielstudium an der Otto-Falckenberg- Schule in München begann. Nach Station- en am Staatstheater Augsburg und dem Staatstheater Nürnberg gastierte sie un- ter anderem am Schauspiel Hannover und dem Düsseldorfer Schauspielhaus und ist regelmäßig am Staatstheater Braun- schweig zu sehen. Auch in diversen Film- und Fernsehformaten kann man sie er- leben, aktuell spielt sie eine der Hauptrollen in der zweiten Staffel der ZDF-Serie „Hotel Mondial“.

Montag: Lieblingkünstler

Heute ist mein Geburtstag. Damit fängt die Woche für mich also schon mal herrlich an. Geburtstage haben ja immer ein gewisses Flair, eine Mischung aus kindlicher Freu- de, Feierlust und vielleicht auch einem Hauch Melancholie. Heute spielt in der Isarphilharmonie ein Künstler, der dies al- les auf eine sehr besondere Weise unter ei- nem musikalischen Hut bringt: Benjamin Clementine. Er spielt und singt und wütet und schmeichelt. Vor vielen Jahren hat mir ein lieber Freund Clementines erstes Al- bum „At Least For Now“ geschenkt (zum Geburtstag, wie passend), und seitdem ge- hört er zu meinen Lieblingkünstlern. Ein großes Geschenk für mich also, dass ausgere-chnet heute dieses Konzert um 20 Uhr im Gasteig HP8 stattfindet.

Dienstag: Katerspaziergang

Ja, es könnte sein, dass nach dem Konzert gestern noch das eine oder andere weiter- führende Getränk eingenommen wurde. Vielleicht meldet sich der Kopf. Dann muss ich raus, an die Luft, an die Isar. Während meiner Studienzzeit mehrfach erprobt, hier der beste Katerspaziergang: Los geht's am Müller'schen Volksbad, dann Richtung Norden, bis nach etwa einer halben Stunde der Bogenhausener Friedhof erreicht wird. Hier kann man diverse illustre Figuren der Deutschen Kulturszene begrüßen, bezie- hungsweise die Grabstätten von Rainer Werner Fassbinder, Liesl Karstadt oder Erich Kästner. Falls sich der Hunger mel- det, geht's wieder zurück Richtung Rosen- heimer Platz. Auf der rechten Seite befin- det sich das thailändische Restaurant Ma- nam Thai. Hier gibt es Münchens besten Papaya-Salat, versprochen! Danach ist der Kater weg!

Mittwoch: Hotelleben

Es ist Anfang November. Wahrscheinlich ist es kalt, der Wind bläst und es ist einfach ungemütlich draußen. Ideal, um sich eine große Tasse Lieblingstee (in meinem Fall Ostfriesen-Tee mit ein bis zwei Stück Kluntje) zu kochen, sich auf die Couch zu werfen und den Fernseher anzumachen. Und, ha! Heute ist ja Mittwoch und um 19.25 Uhr läuft im ZDF eine neue Folge der zweiten Staffel von „Hotel Mondial“. Und ja, da spiele ich mit. In der Rolle der Maria Rietzel nämlich, der Concierge des Hotels. Was mich für diese Serie sofort eingenom- men hat, ist die Tatsache, dass hier Figu- ren erzählt und gezeigt werden, die voll- kommen unserer gelebten Realität ent- sprungen sein könnten. In jedem Alter, un- terschiedlichen Hautfarben und Her- kunftsgeschichten und allen möglichen Körperformen. Nichts davon spielt wirk- lich eine Rolle. Davon darf es gerne mehr geben.

Donnerstag: Shakespeare-Drama

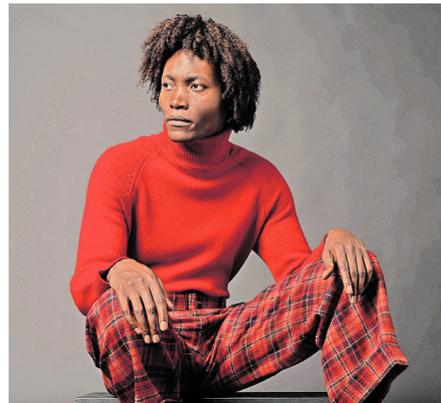
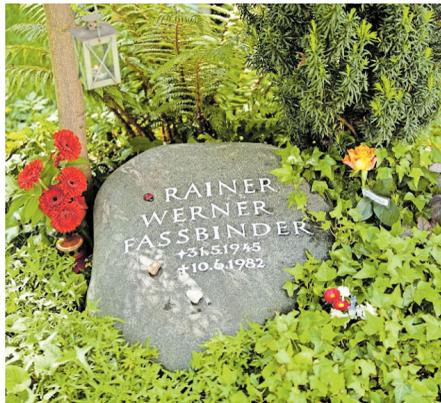
Ich habe an der Otto-Falckenberg-Schule studiert und verfolge so gut es geht auch aus der Ferne, was dort aktuell gezeigt wird. Denn eben diese öffentlichen Projek- te gehören zu den Lieblings-Erinnerungen meiner Ausbildung. Ein geschützter Raum zum Ausprobieren. Heute Abend läuft im Werkraum der Kammertheater „Richard 3 - Mitteilung der Ministerin aus der Hölle“, die diesjährige Jahrgangsinzenierung. Vorher noch ein Aperitif im Blauen Haus, der gehört selbstverständlich zu jedem Be- such in den Kammertheatern, ist ja klar.

Freitag: Theater in Augsburg

Nach meinem Studium war das Staatsthe- ater Augsburg meine erste Station. Das The- ater und die Stadt haben mir den schön- sten Berufseinstieg geschaffen, den ich mir hätte vorstellen können. Diesen Tag möch- te ich also Augsburg widmen. Zuerst geh' ich zum Grandhotel Cosmopolis, ein ehe- maliges Altenheim, das durch den beein- druckenden Einsatz Ehrenamtlicher zu ei- nem Ort der Begegnung für Geflüchtete, Künstlerinnen und Reisende wurde. Seit



Der dritte Jahrgang der Otto-Falckenberg-Schule zeigt mit „Richard Drei“, was er kann. Die feministische Shakespeare-Überschreibung von Katja Brunner lässt viel Raum, sich auszutoben (Szene mit Carolin Wege, Dara Lalo, Konstantin Schumann und Nicolai Kaps, v. li., Bild oben). Benjamin Clementine (re. u.) gehört zu den Lieblingmusikern von Lea Sophie Salfeld. Spazieren geht sie gerne auf dem Bogenhausener Friedhof, auf dem viele Münchner Prominente begraben sind, etwa Rainer Werner Fassbinder. FOTOS: SIMA DEGHANI, FLORIAN PELJAK, AKATRE



gut zehn Jahren gibt es dieses einzigartige Projekt jetzt, mitten in Augsburg, samt Café in der „Lobby“ mit köstlichem Kaffee und selbstgebackenem Kuchen. Ich würde mir wünschen, dass jeder und jede einmal in den Genuss kommt, einen Nachmittag im Grandhotel zu verbringen und den Men- schen zu begegnen, die dort leben und ar- beiten. Ich glaube, das würde was verän- dern. Und wenn ich schon einmal in Augs- burg bin, gehe ich natürlich auch ins Thea- ter. Meine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen wiedersehen. Immer besonders schön! Heute Abend läuft „Meister und Margarita“ in der tollen Ausweichspielstäl- te Brechtbühne am Gaswerk.

Samstag: Stadterkundung

Fauler Tag. Auch wenn ich raus möchte, was sehen, was erleben – nur bewegen

möchte ich mich möglichst nicht so richtig. Da hilft nur eines: Eine schöne lange Fahrt mit der Tram 19, von Endstation zu Endsta- tion. Vorbei an vielen Sehenswürdigkeiten und damit auch ideal, um München-Tou- ristinnen und Touristen einen herrlichen ersten Eindruck zu verschaffen. Los geht es in Pasing, dann am Hauptbahnhof vor- bei, an der Oper, ein schönes Stückchen Weg auf der Maximilianstraße entlang, wo man wunderbar Menschen beim Teure- Ding-Kaufen beobachten kann, dann über die Isar, vorbei am Maximilianeum und immer weiter bis zur Endhaltestelle Berg am Laim. Wem das alles zu schnell ging oder wer im falschen Moment aufs Smartphone statt aus dem Fenster ge- guckt hat, fährt einfach wieder auf der glei- chen Strecke zurück. Aber Vorsicht: Nicht vergessen, einen neuen Einzelfahrschein zu lösen!

Sonntag: Goldberg-Variationen

Zum Abschluss stehen wieder die Kammer- spiele an, diesmal zum Konzert des *Jewish Chamber Orchestra Munich*. In ihrem Pro- gramm „Kofflers Schicksal: Die Goldberg- Variationen“ beschäftigen sie sich mit dem 1944 von Nazis ermordeten jüdischen Kom- ponisten József Koffler. Im ersten Teil des Abends wird eine Eigenkomposition Koff- lers zu hören sein, dann, gemeinsam mit der Schauspielerin Jelena Kuljić, eine Bear- beitung von Bachs Goldberg-Variationen. Vielleicht bin ich auch deswegen so schnell angesprungen auf diese Ankündigung. Bach lief in meinem Elternhaus bei uns zu- hause rauf und runter (neben *Supertramp* und *Jethro Tull*), und die Goldberg-Variati- onen mochte ich immer besonders. Umso mehr freue ich mich auf den Abend und ei- nen vielleicht neuen Blick auf das Werk.

Vererbtes Trauma der Eltern

In seinem neuen Roman „Yoga Town“ fragt der Münchner Schriftsteller Daniel Speck, welche Lasten unsere Eltern uns von Geburt an mitgeben

Vor elf Jahren reiste der Schriftsteller Daniel Speck erstmals nach Rishikesh, ein Pilgerort im Norden Indiens – mit ganz simplen Absichten. „Ich besuchte ein Yoga- und Meditations-Retreat, um mir eine persönliche Auszeit zu gönnen“, sagt er in einem Gespräch in München. Vor Ort wurde Speck klar, dass es in Rishikesh mehr gab als Erholung, und dem Ort eine Geschichte zugrunde lag, die erzählens- wert ist.

Denn schon die Beatles reisten 1968 in die indische Stadt und suchten dort Erlö- sung von den weltlichen Beschwerden ih- rer Zeit. Womöglich sogar Erleuchtung. Gemeinsam mit vielen Hippies der 68er-Be- wegung, „die Generation meiner Eltern“, wie Speck sagt. Dieser Gedanke faszinierte ihn, und im Laufe der Jahre entstand dar- aus ein Roman: „Yoga Town“ (S. Fischer). Das Buch, ein rund 480 Seiten langer Fami- lienroman, erzählt vom Wechselspiel der Generationen, von Entscheidungen, deren Konsequenzen sich erst mit Abstand eini- ger Jahrzehnte erkennen lassen.

Wie schon Speck und die Beatles reist im Roman Lucy, eine Yoga-Lehrerin, die in

Berlin wohnt und einem zeitgeistlichen Lifestyle verfallen ist, nach Rishikesh. Mit dabei: ihr Vater. Sie sucht ihre Mutter, die spurlos verschwunden ist und lediglich ei- ne Spur in Richtung Indien hinterlassen hat. Lucys Eltern fuhren 1968 schon ein- mal dorthin, damals voller Ideale von Love, Peace and Happiness. Im gegenwärtigen Erzählstrang hingegen reist Lucy inmitten einer Krise nach Indien, irgendwo gefan- gen in ihren Gefühlen von Leere und Bedeu- tungslosigkeit.

Speck erzählt das alles so cineastisch wie bereits in seinen früheren Büchern „Jaffa Road“ (2021) oder „Bella Germania“ (2016), ebenfalls Romane, die das Erbe ei- ner Generation an die nächste ins Zentrum stellt. Ein „vererbtes Trauma“ nennt Speck dieses Unbewusste, das mitschwingt und das in „Yoga Town“ im Gegensatz zu den früheren Büchern eine spirituelle Note be- kommt.

All das drängt Speck seinen Leserinnen und Lesern aber nicht auf, sondern erzählt stattdessen eine Geschichte, die zunächst wie eine Farce auf das Erbe der Hippie- Generation erscheint. Denn indem Meditati-



Daniel Speck ließ seine Protagonistin nach Indien reisen – so wie auch er vor elf Jahren es tat. FOTO: NELL KILLIUS

on, Yoga und vegane Ernährung dem Zeit- geist entsprechen, sind sie in das westliche und konsumorientierte Leben nahtlos über- gangen. So auch bei Lucy, die ein durch und durch westliches Leben führt und trotz ihrem Dasein als Yoga-Lehrerin sich von den Idealen der Elterngeneration und von sich selbst entfernt hat. Denn ausgerechnet in einer Ikea-Filiale – dem Inbegriff westlicher Einkaufskultur – stellt Lucy in einem Out-of-Body-Trip ein Abhandenkommen eines inneren sicheren Ortes fest.

Zugleich zeigt Speck aber auch die Entfremdung der Elterngeneration auf, die versuchte, mit den Regeln ihrer Eltern, mit den strikten Normen von Monogamie und Treue zu brechen. Bloß um zu erken- nen, dass die Eifersucht ihnen dazwischen- kam und so neue einengende Grenzen entstanden.

„Indien, Yoga und die Beatles sind die Bühne, auf der 'Yoga Town' spielt, aber im Kern ist es die Geschichte eines Sünden- falls im Paradies“, sagt Speck dazu und be- zieht sich auf die Idee, dass die friedlieben- de Utopie jener Hippies, die nach Rishi-

Das tägliche Extra

MONTAG
Blick in die Woche

DIENSTAG
Kultur-Tipps

MITTWOCH
Literaturfest

DONNERSTAG
Die Kostprobe

FREITAG
Kultur-Tipps

SAMSTAG
Tanz und Ballett

Nicht vergessen

Monika Mendat erinnert an die Opfern des Nationalsozialismus

Etwas schemenhaft und leuchtend blau sind sie. Eindringlich schauen sie die Besu- cherinnen und Besucher der Ausstellung „Opferperspektiven“ an, die unter Schirm- herrschaft von Charlotte Knobloch, Präsi- dentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, im Gasteig an der Rosenheimer Straße zu sehen ist. Die in Friedberg lebende Künstlerin Monika Mendat hat sie gemalt, ebenso wie weitere, nach Originalfotos entstandene Bilder. Mendat will damit an die Millionen Kinder, Frauen und Männer erinnern, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden, und den Opfern des Holocaust ein Gesicht ge- ben. Monika Mendat selbst wurde in der Nähe von Danzig geboren und kam Ende der 1970er Jahre mit ihren Eltern von Po- len nach Deutschland. Ihre Mutter stammt aus Auschwitz, dem heutigen Oświęcim. Charlotte Knobloch schrieb in dem Appell: „Er- kenne, vor wem du stehst, und Sorge dafür, dass so etwas nie wieder passiert.“ **LYN**

Monika Mendat: Opferperspektiven, Ausstellung im Gasteig, Rosenheimer Str. 5, bis 26. November

Songs im Sinn

Andreas Schaerer und Kalle Kalima in der Unterfahrt

Schon mit dem Quartett *A Novel of Anoma- ly* waren sie zusammen erfolgreich, jetzt präsentieren sich der einzigartige Schweizer Stimmakrobat Andreas Schaerer und der ebenso eigenwillige, seit langem in Ber- lin lebende finnische Gitarrist Kalle Kalima in der Unterfahrt im intimen Duo. Ihr demnächst erscheinendes Album „Evo- lution“ ist – für beide ein Novum – ein ech- tes Song-Album. Schaerer ist hier mehr denn je Sänger und setzt seine typischen Stimm-Eskapaden eher sparsam ein, Kalima geht ganz in einer die Aussage unter- stützenden Rolle auf. Die unverwechselbare Handschrift der beiden bleibt freilich bestehen und findet sich nicht zuletzt in den Texten, die zum Teil sehr persönliche, intime Gedanken und Erlebnisse verarbei- ten. Und dies oft musikalisch komplexer, als es der so flüssige und eingängige Charakter ihre Stücke auf den ersten Blick erkennen lässt. **OHO**

Andreas Schaerer & Kalle Kalima, Mi., 8. Nov., 20.30 Uhr, Unterfahrt, Einsteinstr. 42, www.unter- fahrt.de

resh reisten, von ihren eigenen menschli- chen Gefühlen auf eine existenzielle Probe gestellt wurde.

Wie dieser Sündenfall gelöst werden kann, zeigt der Roman ebenfalls. Zumin- dest suggeriert er es. Während einer Szene, in der Lucy einmal mehr zum Yoga findet, erzählt sie: „Etwas in mir richtete sich wie- der auf, fügte sich wieder zusammen, kam wieder in Ordnung. Ich war nicht mehr ge- trennt. Als würde ich aus einem Gefängnis ausbrechen. Der Atem wurde eins mit der Bewegung, die Bewegung wurde eins mit der Welt. Nichts als reine Freude. Ich muss- te es nicht suchen. Es war immer schon da gewesen.“

Im Yoga liegt für Specks Figuren das Im- manente, das, woraus die eigene Kraft ent- stehen kann. Da ist es interessant zu wis- sen, dass auch für Daniel Speck Schreiben und Meditieren zusammengehören. „Medita- tion ist die Verbindung mit meiner inne- ren Quelle“, sagt Speck. Das Immanente liegt wohl auch im Autor. **Anton Beck**

Daniel Speck: Yoga Road, Münchner Bücherschau, Sa., 18. Nov., 19 Uhr, Haus der Kunst